



Neujahrsblätter

des Historischen Archivs
der Marktgemeinde Lustenau

2. Jahrgang 2011

Impressum

Für den Inhalt sind ausschließlich die Autoren verantwortlich.
Nachdrucke und Auszüge sind nur mit Quellenangabe gestattet.
Sämtliche Bilder stammen, wenn nicht anders angegeben,
aus dem Gemeindearchiv Lustenau.

Herausgeber:
Marktgemeinde Lustenau

Schriftleitung:
Helmut Gassner, Oliver Heinze und Wolfgang Scheffknecht

Gestaltung:
Helmuth Heinz, Xact grafische Dienstleistungen, Lustenau

Lektorat:
Gabriele Morscher

Medieninhaber und Vertrieb:
Historisches Archiv der Gemeinde Lustenau

Druck und Herstellung:
Buchdruckerei Lustenau

ISBN: 3-900954-09-7
Lustenau, 2011

Die Verfasser und ihre Anschriften:
Dipl. Päd. Oliver Heinze, Historisches Archiv der Marktgemeinde Lustenau,
Kaiser-Franz-Josef-Straße 4a, 6890 Lustenau
Univ.-Prof. Dr. Alois Niederstätter, Vorarlberger Landesarchiv,
Kirchstraße 28, 6900 Bregenz
Dr. Wolfgang Scheffknecht, Historisches Archiv der Marktgemeinde Lustenau,
Kaiser-Franz-Josef-Straße 4a, 6890 Lustenau

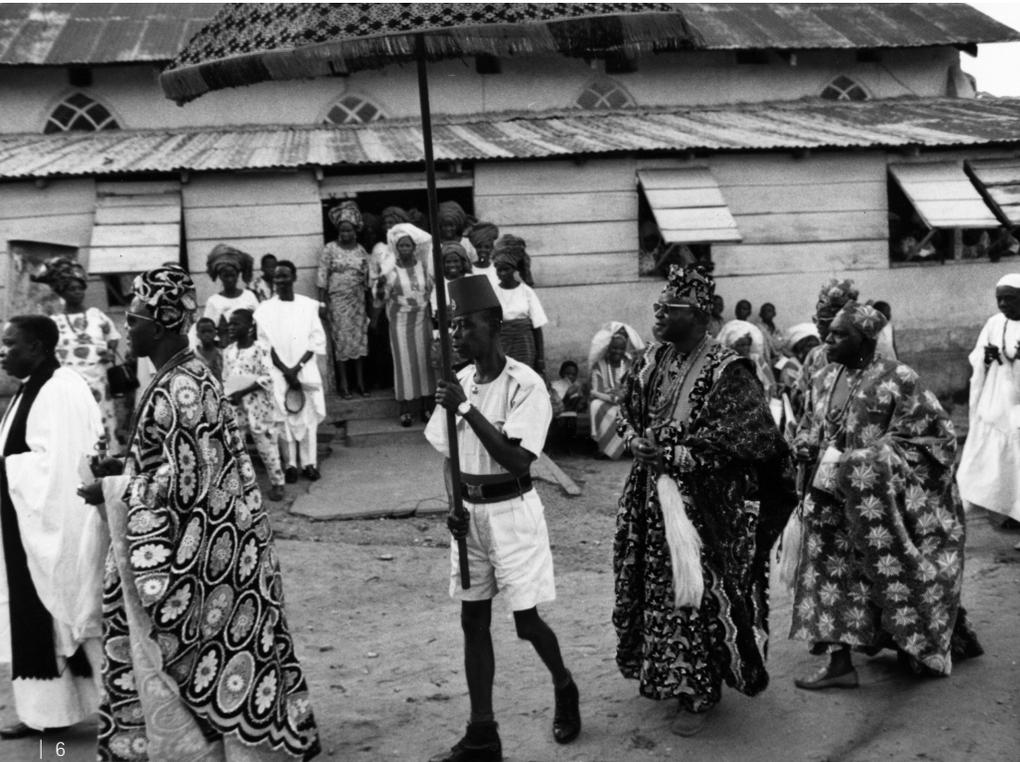


Oliver Heinzle

Aufschwung, Boom und Krise – Die Stickerei vom Anfang der 1960er- bis Ende der 1980er-Jahre¹

Dieser Artikel beschäftigt sich mit der jüngeren – das heißt von den 1960er-Jahren bis Ende der 1980er-Jahre – Geschichte der Stickerei in Lustenau und Vorarlberg. Neben dem Versuch, die wirtschaftliche Entwicklung der Stickerei darzustellen, sollen auch die Einflüsse eben dieser auf das Leben in Lustenau analysiert und dokumentiert werden. Seit Beginn der 1970er-Jahre wuchsen die Exporte von Vorarlberger Stickereien nach Westafrika stetig an. In Lustenau, das traditionell die Stickereihochburg Vorarlbergs war, – mehr als die Hälfte der Vorarlberger Stickmaschinen standen und stehen in Lustenau – waren die Auswirkungen des Handels mit Westafrika am meisten zu spüren. Auch deshalb müssen für die angestrebte Analyse des Themas unbedingt die Entwicklung der Weltwirtschaft und die politischen Ereignisse in Nigeria in Beziehung zur Lustenauer Stickerei

Fest mit in Vorarlberger Stickereien gekleideten Würdenträgern.
Quelle: Studio 22, Lustenau



gesetzt werden. Das Jahr 1982 markiert mit einem offiziellen Rekordexportwert von über 4,5 Milliarden Schilling den Höhepunkt des Stickereibooms in Vorarlberg, stellte aber auch gleichzeitig den Beginn einer schweren, teilweise bis heute anhaltenden Krise in der Stickereibranche dar.

Da bereits in den 1960er-Jahren über die Hälfte der Vorarlberger Stickmaschinen in Lustenau betrieben wurden, ergibt sich durch die Betrachtung der wirtschaftlichen Entwicklung der Stickerei in Vorarlberg ein guter Einblick auf die jeweilige Situation in Lustenau. Ein besonderes, auch für das Verständnis der vorliegenden Arbeit wichtiges Kennzeichen der Stickerei in Vorarlberg ist die Tatsache, dass über die Hälfte der Vorarlberger Stickmaschinen nicht in großen Fabriken standen und stehen, sondern von Lohnstickern – im Rahmen von kleinen Gewerbebetrieben – betrieben werden. Die Lohnsticker sticken für die sogenannten „Fabrikanten“ – Stickereixporteure mit oder ohne eigenen Maschinen – mit von diesen zur Verfügung gestellten Materialien zu einem ausgehandelten Preis pro Stich.

In Lustenau wurden 1868 die ersten Handstickmaschinen Vorarlbergs aufgestellt. Die Stickerei entwickelte sich in den folgenden Jahrzehnten zur wichtigsten Wirtschaftsbranche der Gemeinde. Lustenau entwickelte sich zur „Stickerhochburg“ Vorarlbergs. Mitte der 1970er-Jahre wurden 54,7 % der Vorarlberger Schifflistickmaschinen in Lustenau betrieben. Der Prozess der Konzentration der Stickereibranche in Lustenau über den Zeitraum des letzten Jahrhunderts lässt sich bereits im Zeitraum von 1912 bis 1932 anhand eines leichten Anstiegs des Lustenauer Maschinenbestandsanteils auf 33,3 % beobachten. Bis zum Jahr 1946 stieg dieser Anteil dann um 7,8 % auf 41,1 % im Jahr 1946, also kurz nach Ende des 2. Weltkriegs. Auch die Nachkriegs- und 1960er-Jahre brachten eine Erhöhung des Anteils um 12,9 % der in Lustenau betriebenen Stickmaschinen. Damit standen bereits im Jahr 1964 mit 54 % mehr als die Hälfte der Maschinen in Lustenau.

Jahr	1912	1932	1946	1964	1974
Maschinen	32,0 %	33,3 %	41,1 %	54,0 %	54,7 %

Tabelle 1: Anteil der Lustenauer Schifflistickmaschinen am Vorarlberger Gesamtbestand 1912 bis 1974²

Der Aufschwung in den 1960er-Jahren

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs ging es trotz teils gravierender Probleme mit der Vorarlberger Stickereiindustrie stetig bergauf. Auch den Presseartikeln zu Beginn 1960er-Jahre kann eine positive Erwartungshaltung für die kommenden Jahre entnommen werden.³ Diese sollte sich für die Stickereibranche bestätigen. Die Berichte der Wirtschaftszeitschrift „Die Industrie“, die von der Vereinigung Österreichischer Industrieller herausgegeben wurde, beschreiben sehr gut die damalige Situation.

Mit rund 555 Mio. S konnte die Vorarlberger Stickereiindustrie im Jahr 1963 einen ausgezeichneten Exporterfolg erzielen. Im bisherigen Rekordjahr 1962 waren Stickereien im Werte von 556 Mio. S ins Ausland verkauft worden. Exportiert wurden hauptsächlich Baumwollstickereien für 447,7 Mio. S (80 Prozent des Gesamtergebnisses). Es folgten Stickereien aus Geweben aus synthetischen Fasern im Wert von 42,6 Mio. S und Ätztickereien im Wert von 26,3 Mio. S. Die bedeutendsten Abnehmer von Vorarlberger Stickereien waren 1963 Westdeutschland (127 Mio. Schilling) und Großbritannien (80,2 Mio. Schilling).⁴

Das bereits seit einigen Jahren auf diesem für die damaligen Verhältnisse guten Niveau liegende Exportvolumen erhöhte sich trotz leichten Konjunkturschwankungen in den weiteren Jahren langsam, aber stetig. 1964 wurden Stickereiwaren im Wert von 585,4 Mio. S. exportiert. Ein Artikel in „Die Industrie“ gibt hierfür folgende Begründung: *Der Produktionszuwachs ist im wesentlichen durch eine Kapazitätserweiterung bedingt. Das Maschineninventar der Vorarlberger Stickereiwirtschaft umfaßte zum Jahresende 1964 770 Schifflistickmaschinen.*⁵ Auch die nächsten beiden Jahre standen ganz im Zeichen des Wachstums und der Ausweitung der Absatzmärkte, wobei der Hauptabnehmer die Bundesrepublik Deutschland blieb.

Mit 704,4 Mio. S hat die Vorarlberger Stickerei 1966 einen Ausfuhrrekord erzielt und das Ergebnis von 1965 um 4,3 % übertreffen können. [...] Immer stärker rücken aber die Überseemärkte in das Blickfeld. Nach Thailand wurde mit 19,3 Mio. S das Vorjahrs-

ergebnis nahezu verdoppelt. Mit 22,7 Mio. S liegt Hongkong wieder an führender Stelle. Einen stolzen Erfolg gemeinsamer Anstrengungen der Vorarlberger Sticker bilden die Japanexporte mit 11,4 Mio. S.⁶

Japan ist ein gutes Beispiel für die damalige Erschließung neuer Märkte: *Innerhalb von nur fünf Jahren konnte die Vorarlberger Stickereiindustrie ihre Exporte nach Japan von knapp 1 Mio. S 1963 auf über 30 Mio. S ausbauen. [... Der Erfolg] ist umso beachtlicher, als Japan selbst über eine leistungsfähige Stickereiindustrie beachtlicher Kapazität verfügt.⁷ Marketingaktionen sollten die weitere Expansion unterstützen. Der Vorarlberger Stickereiverband versuchte mit einer Reihe von Werbeveranstaltungen wichtige Auslandsmärkte intensiv zu bearbeiten.⁸ So machte der Verband zum Beispiel 1968 mit einer eigenen Modeschau an der größten Messe Japans in Osaka Werbung für die Produkte der Vorarlberger Sticker.⁹*

Jahr	1960	1962	1964	1966	1968	1970	1972	1974
Mio. ATS	537,0	555,9	585,5	704,4	748,2	934,0	1063,7	1243,9

Tabelle 2: Vorarlberger Stickereiexporte 1960 bis 1974¹⁰

Die Stickerei war und ist immer wieder Konjunkturschwankungen ausgesetzt. Da mit dem wachsenden Exportvolumen auch die Anzahl der aufgestellten Maschinen wuchs, waren teilweise Überkapazitäten vorhanden. Ein Beispiel hierfür finden wir in einem Artikel über das Jahr 1967. Damals kam es zu einem kurzen Einbruch, der jedoch bald überwunden werden konnte.

Seit Anfang März mehren sich die Anzeichen für eine Überwindung der seit Jahresbeginn im Auftragsbestand der Vorarlberger Stickereiindustrie herrschenden Flaute. Bei einem Maschinenstand von insgesamt 825 Automaten-Großstickmaschinen waren in den Monaten Jänner und Februar zwischen 20 und 30 Einheiten jeweils kurzfristig plombiert. Ab 25. Jänner wurde dann die seit nahezu einem Jahr geltende generelle Überzeitbewilligung von 17 Stunden pro Woche zurückgezogen und die gesetzliche Maschinenlaufzeit von 96 Stunden pro Woche festgesetzt.¹¹

Die oben erwähnten staatlichen Lenkungsmaßnahmen waren in einem eigenen speziellen Bundesgesetz, dem sogenannten Stickereiförderungs-gesetz, festgeschriebenen. Neben den bereits oben erwähnten Höchstlaufzeiten sah es einen Mindeststichlohn und eine Unterstützung aus dem bereits seit längerem bestehenden Krisenfond für, aufgrund mangelnder Aufträge, stillgelegte (plombierte) Maschinen vor. Die oben geschilderten Beschränkungen konnten dann im Laufe der Zeit reduziert werden. *Die sich mit Jahresende 1967 anbahnende Verbesserung der Auftragslage [...] hat während des ersten Halbjahres 1968 weiter angehalten, so daß für rund ein Drittel der 878 Großstickmaschinen umfassenden Gesamtkapazität [...] die generelle Überzeitbewilligung von weiteren 17 Stunden pro Woche erteilt [worden] ist.*¹²



Blumenkorso im Jahr 1968.
Quelle: Foto Nipp, Lustenau

Die verhängten Laufzeitbeschränkungen wurden nicht immer eingehalten. Heino Hämmerle, ehemaliger Leiter des Stickereiförderungs-ausschusses und damit für die Laufzeitenkontrolle zuständig, berichtet von den illegalen Tricks so mancher Sticker: *Es hat solche gegeben, die man*

kontrolliert hat, und jedes Mal wenn man hingegangen ist, ist alles dunkel gewesen. Die haben Lichtschraken eingebaut gehabt. [...] Wenn du dort darüber bist, ist die Maschine abgeschaltet gewesen und alles dunkel.¹³

Im Zeitraum bis zum Jahr 1974 kann ein stärkeres Anwachsen der Exportzahlen beobachtet werden. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits 1.010 Stickmaschinen im Einsatz. Die Einkünfte aus der Stickerei waren nun bereits seit vielen Jahren sehr gut – das Wirtschaftsmagazin „Trend“ schreibt grob vereinfachend von einem Monatsverdienst von ca. 25.000 Schilling für einen Lohnsticker¹⁴ – und zeigen sich unter anderem im Bau des 1971 eröffneten Stickereizentrums in der Pontenstraße. Auch die im Jahr 1968 stattgefundenen Feierlichkeiten zum 100-Jahr-Jubiläum der Maschinenstickerei in Lustenau mit etlichen Tanzabenden im Reichshofstadion und einem pompösen Blumenkorso wurden von der Stickereibranche großzügig unterstützt und spiegeln die damalige Jubelstimmung wider. Die Geleitworte von Oskar Holzhammer und Fritz Brüscheiler im Programmheft zu den Feierlichkeiten versuchen die erhoffte Symbolwirkung zu erläutern:

Stolz möge jeden erfüllen, wenn die Stickerei- und Blumenkönigin [sie ist eine Nachfahrin der ‚Höfer-Brüder‘, die 1868 die ersten Stickmaschinen nach Lustenau brachten] an ihm vorbeizieht. Fräulein Brigitte Hofer stellt eine echte Verbindung zwischen den Pionieren der Vorarlberger Stickereiindustrie und der heutigen Generation dar. Ihr Gefolge und die vielen Wagen und Gruppen [Laut Programmheft nahmen 40 Gruppen teil.] sind der Ausdruck freier Menschen, die ihre tägliche Arbeit mit Spitzen und Stickereien zu ihrem Ideal erhoben haben.¹⁵

Der Festabend am 25. Mai stand ganz im Zeichen der *Vorführungen der Modeschulen Hamburg, Rom, Wien, unter dem Motto: ‚Stickereien im Zeichen der jungen Mode‘¹⁶* und der Krönung der Stickerei- und



Die Stickerei- und Blumenkönigin
Brigitte Hofer.
Quelle: Foto Nipp, Lustenau

Blumenkönigin Brigitte Hofer. Der Abend wurde von Rosemarie Isopp, der damals sehr bekannten Sprecherin der Sendung „Autofahrer unterwegs“ moderiert. Das durch die gut laufende Stickerei ausgelöste Selbstbewusstsein der Lustenauer Bevölkerung kommt auch in den Worten des damaligen Bürgermeisters Robert Bösch zum Ausdruck, wenn er im damaligen Programmheft schreibt: *Die Vorarlberger Stickereiindustrie wurde in Lustenau begründet. Dort standen die ersten und stehen heute noch die meisten Stickmaschinen. Der Anlaß des 100-jährigen Bestehens der Stickereiindustrie soll festlich begangen werden. Das Schwergewicht dieser Veranstaltungen liegt naturgemäß in unserer Gemeinde.*¹⁷ Nicht vergessen sollte man jedoch die Tatsache, dass die Lohnsticker für ihre hohen Einkünfte sehr viel längere Arbeitszeiten, Schichtarbeit, persönliches Risiko und eine schlechtere soziale Absicherung in Kauf nehmen mussten. Oftmals war die ganze Familie im Einsatz. Die Kinder wurden hauptsächlich beim Leeren und Füllen der Schiffli eingesetzt.



Modeschau anlässlich des Jubiläums.
Quelle: Foto Nipp, Lustenau

Das Stickereizentrum in Lustenau ist eine weitere Manifestation der damaligen „Goldenen Zeiten“. Robert Bösch schreibt anlässlich der Eröffnung des Stickereizentrums in Lustenau:

Als die Stickerinnung und der Verband der Vorarlberger Stickereiindustrie den Entschluß fassten, ihrem bedeutenden Industriezweig ein Haus zu bauen, konnte [...] die Platzwahl nur auf Lustenau fallen. Im Stickereizentrum sollen künftig die Gremien der Verwaltungen der Stickereibranche sowie ein Stickereimuseum Unterkunft finden. [...] Es muss jedoch festgehalten werden, dass die erste Voraussetzung durch die großherzige Schenkung [des Bauplatzes] der verstorbenen Schwester der Kunstmalerin Stephanie Hollenstein geschaffen wurde. [...] Möge dieses große Werk durch Nützlichkeit und Zweckdienlichkeit seine Rechtfertigung erfahren.¹⁸

Dass bereits in diesen Jahren in der Stickereibranche viel Geld verdient wurde, spiegelt sich auch in der Einleitung eines 1974 im „Trend“ erschienenen Artikels über die sich „erstmal seit den fünfziger Jahren in eine[r] Krise¹⁹ befindlichen Vorarlberger Stickereiproduzenten: *Getrüffelte Gänseleberpasteten und Boef Stroganoff waren in den sechziger Jahren alltägliche Gerichte auf der Gästespeisekarte der Sticker, heute serviert man den Kunden im Lustenauer Stickereizentrum Spätzle. Das ist die kulinarische Seite der Stickereikrise.*²⁰ Die damalige Krise, die sich in der Plombierung von 85 Stickmaschinen und dem Ausgleich der großen Lustenauer Firma Julius Ott GesmbH (Jahresumsatz 1972: 102,9 Mio. Schilling) manifestierte, wird vom „Trend“ auf [v]eralterte Strukturen, kooperationsunwillige Stickereiproduzenten und Rohstoffverteuerungen von bis zu 100 Prozent²¹ zurückgeführt.



Diagramm 1: Vorarlberger Stickereixporte 1947 bis 1996²²

Die Krise wurde, wie sich an Hand des von Jürgen Peter erarbeiteten Diagramms 1 ableiten lässt, bald überwunden. Ein gewaltiger neuer Absatzmarkt tat sich für die Vorarlberger Stickereiproduzenten in Afrika auf.

Der „Nigeriaboom“

Bereits 1968 berichtet „Die Industrie“: *In Afrika ist die Entwicklung zwar durch Einbußen am wichtigen nigerianischen Markt ungünstig beeinflusst, zeigt aber in einer Reihe anderer Länder positive Aspekte.*²³ Dies sollte jedoch nicht mehr lange so bleiben. Nigeria wurde bald der wichtigste Abnehmer von Vorarlberger Stickereien. Es wurden also bereits vor dem Nigeriaboom Stickereien nach Afrika geliefert. Der damals bei der Lustenauer Firma Ernst Grabher auch für die Exporte nach Afrika zuständige Karl Hagspiel berichtet, dass *man im Sudan die großen Sari-Aufträge hatte. [...] Sensationelle Aufträge, nur vier, fünf Kunden [aber] Riesenmengen.*²⁴ Nach der Machtübernahme 1969 durch die Armee riss der Stickereihandel mit dem Sudan beinahe vollständig ab. Karl Hagspiel erinnert sich noch an die damaligen Ereignisse und die Folgen. *Es ist dann halt auch eine Militärregierung gekommen, sehr rabiat. Die haben dann sogar Kunden von uns erschossen. Es ist dann alles zusammengebrochen und es waren bürgerkriegsähnliche Zustände [im Sudan]. Später hat man dann versucht, über Saudi-Arabien nach Port Sudan zu schmuggeln. Man hat es dann auch noch über Ägypten probiert, den Nil entlang. Aber es [der Handel] hat halt nicht mehr funktioniert und das Land ist dann total verarmt.*²⁵

Lagos, die Hauptstadt von Nigeria, Mitte der 1970er-Jahre.
Quelle: Karl Hagspiel, Lustenau



Dass das Lustenauer Luxusprodukt entgegen dem Willen der Regierung ins Land geschmuggelt wurde, sollte sich später, wenn auch ungleich erfolgreicher, in Nigeria wiederholen.

Im Jahr 1960 erlangte Nigeria die Unabhängigkeit von Großbritannien. Nigeria ist ein großer Vielvölkerstaat in Westafrika mit heute ca. 150 Millionen Einwohnern, die sich auf ca. 250 verschiedene Völker verteilen.²⁶ Die Amtssprache ist Englisch. Der Norden ist mehrheitlich muslimisch, der Süden mehrheitlich christlich. Die wichtigsten und einflussreichsten Völker sind die Hausa und Fulbe im Norden und die Yoruba und Igbo im Süden.²⁷ Die Anfang der 1960er-Jahre anlaufende Ölförderung im Land bescherte der dortigen Wirtschaft einen Aufschwung. Die Rohölfördermengen des Lands stiegen zu Beginn der 1970er-Jahre, nach der Beendigung des Bürgerkriegs in Biafra, unter Yakubu Gowon stark an.²⁸ Als mit Beginn der Ölkrise im Jahr 1973 die Ölpreise stark stiegen, verfügte die nigerianische Oberschicht über sehr viel Kaufkraft. Die Einnahmen aus dem Ölgeschäft wurden aufgrund der im Land herrschenden Korruption sehr ungleich verteilt.²⁹ Innerhalb weniger Jahre wurde Nigeria zum Hauptabsatzmarkt der Lustenauer Stickereiverkäufer.



Diagramm 2: Durchschnittliche Tagesförderleistung Rohöl Nigeria in 1000 Barrel 1959 – 1994³⁰

Der Name Kurt Nachbauer von der Firma Lustima fällt immer wieder bei der Recherche zu den allerersten Exporten nach Nigeria. Bernd Vogel hält in einem sehr informativen Aufsatz fest, dass Kurt Nachbauer bereits 1962 auf Einladung des Österreichischen Handelsdelegierten nach Ghana – das ja geographisch recht nah bei Nigeria liegt – kam und dass in weiterer Folge Vorarlberger Stickereien von den großen Kaufhäusern der Hauptstadt Accra vertrieben wurden.³¹ „Nach Ghana und in den Senegal wurden von den Vorarlberger Fabrikanten Bänder, Blusenfronten, Bordüren und Allover exportiert. Die Stickereien wurden zum Verzieren der aus anderen Materialien gefertigten Gewänder verwendet.“³² Deshalb wurden nur relativ kleine Mengen in diese Länder exportiert, während sich in Nigeria in den oberen gesellschaftlichen Schichten die Mode entwickelte, das gesamte Kleidungsstück aus besticktem Stoff herzustellen, wobei für viele der verschiedenen traditionellen nigerianischen Kleidungsstücke sehr viel Stoff benötigt wird.



Textilmarkt in Lagos.
Quelle: Karl Hagspiel, Lustenau

Karl Hagspiel arbeitete damals für die Firma „Ernst Grabher“, die neben der Firma „Hofer KG“, als einer der ersten Hersteller Stickereien nach Nigeria exportierte. Er bestätigt die Vorreiterrolle Nachbauers und beschreibt ihn als

*sehr unternehmungsfreudig und reisefreudig. Er erinnert sich weiters, dass Kurt Nachbauer wochenlang bis in die Südsee unterwegs war, und wo es damals einen Flughafen gab, ist er gelandet und hat geschaut, was man machen kann.*³³ Ein ehemaliger Mitarbeiter der Firma Lustima weiß gar zu berichten, dass Nachbauer damals *mit einem dicken Bündel Flugtickets, zwei Monate am Stück, von Land zu Land, unterwegs war. Sein ganzes Gepäck waren zwei Koffer. Einer davon war für sein persönliches Gepäck bestimmt, der andere war sein Kollektionskoffer. Die Flugtickets für diese Reise rund um die Welt dürften damals ca. 200.000 Schilling gekostet haben.*³⁴ In der brasilianischen Stadt Manaus konnten damals von Nachbauer einige besonders ertragreiche Aufträge an Land gezogen werden.³⁵

Bald begannen auch andere Lustenauer Fabrikanten, Stickereien nach Nigeria zu liefern. Die Exportzahlen stiegen rasch an. Es gab Überlegungen, den Kreis der nach Nigeria exportierenden Fabrikanten durch Absprachen und Geheimhaltung bzw. Verschleierung klein- und damit die Preise hoch zu halten.³⁶ Dies funktionierte in der Praxis jedoch nicht und immer mehr Fabrikanten stiegen in das Nigeriageschäft ein. Die Geschäfte mit Nigeria waren recht kompliziert, da es immer wieder zu Einfuhrverboten für Stickereien kam, mit denen der Staat versuchte, den Geldabfluss ins Ausland zu stoppen.

Wie weit die Tatsache, dass der durch diese Geschäfte in Lustenau angehäufte Reichtum letztendlich auch als die Folge der Ausbeutung eines Entwicklungslands interpretiert werden kann, die Lustenauer und Lustenauerinnen beschäftigt hat, ist schwer zu sagen, wäre aber ein interessanter Ansatzpunkt für weitere Forschungen.

Es war teilweise sehr schwierig, die nigerianische Landeswährung Naira in Dollar bzw. Schilling zu wechseln. Die Lustenauer Fabrikanten konnten sich hier jedoch oft mit „kreativen“ Abrechnungen bzw. gefälschten Liefer­scheinen helfen. Oftmals war die Bestechung von nigerianischen Beamten für erfolgreiche Geschäfte nötig. Das viele, im Nigeriageschäft erwirtschaftete, Schwarzgeld wurde meist auf Bankkonten in der benachbarten Schweiz deponiert. Eine noch heute in Lustenau kursierende Geschichte zu diesem Thema ist im Aufsatz „Österreichische Stickereiexporte nach Nigeria“ dokumentiert:

„Besondere Hilfe beim Umtausch von Naira bot den Stickereiexporteuren ein ehemaliger Mitarbeiter der Dornbirner Sparkasse an. Er setzte seine guten Beziehungen zu einem hohen Funktionär der nigerianischen Nationalbank ein, um gegen eine hohe Provision Naira in eine konvertierbare Währung zu wechseln. Von einer Geschäftsreise nach Lagos, mit Nairas im Wert von 30 Millionen ATS im Gepäck, kehrte er ohne Geld wieder nach Vorarlberg zurück. Er erklärte, daß das Wechselgeldgeschäft geplatzt sei und daß die Stickereiunternehmer, die ihm ihr Geld anvertraut hatten, auf ihr Geld verzichten müßten. Die Stickereiexporteure konnten gegen den Bankangestellten keine gerichtlichen Schritte unternehmen, da sie das verlorene Geld zum Teil nicht ordnungsgemäß versteuert hatten.“³⁷

Etlche Vorarlberger begannen bald, in Nigeria Stickmaschinen aufzustellen und direkt im Land Stickereien zu produzieren. Diese in Nigeria gegründeten Firmen mussten jedoch in nigerianischem Mehrheitsbesitz sein, bezogen ihre Materialien aus Vorarlberg und wurden zumeist von einem sehr kleinen Vorarlberger Team geleitet. Kurt Nachbauer berichtet, dass in der von ihm geleiteten Fabrik nahe der Hauptstadt Lagos auf 25 Maschinen mit *450 Leuten, sieben Tage rund um die Uhr gearbeitet [wurde], ohne einen Tag abzustellen. Wir hatten kein Wasser, keinen Strom, kein gar nichts. Generatoren und ein Bohrloch, wo wir das Wasser heraufgeholt haben. [...] Wir haben eine Punchmaschine unten gehabt. Material haben wir auch von da [Lustenau] bezogen [...] und haben einwandfreie Ware gemacht. [...] Also das hat bestens funktioniert. Wir haben quasi nie einen Coup [Ware auf] Lager gehabt.*³⁸

Die „Vorarlberger“ Stickereibetriebe in Nigeria ermöglichten es auch, Ware ins Land zu schmuggeln und Geld aus dem Land hinauszutransferieren.³⁹ Nachdem er bei einem derartigen illegalen Geschäft erwischt wurde, verbrachte Karl Hagspiel ca. ein Jahr in nigerianischer Haft: *Zuerst 44 Tage Dunkelhaft. Das ist brutal. [...] Fünf Jahre hat man gesagt, Minimum. Aber wahrscheinlich Erschießen. Vierzehnhundert Neger und ich.* Durch Besteichung konnte sich Hagspiel teilweise erträglichere Haftbedingungen verschaffen und war schließlich, nachdem er auf Kautio frei gekommen

war, imstande, nach Österreich zu fliehen. Auch frühere persönliche Kontakte zum damaligen Staatsschef Obasanjo nutzten nur wenig. *Damals ist er [Obasanjo] in London auf der Militärakademie gewesen. [...] Seine Freundin ist von mir eine Kundin gewesen. Sie hat ihm Geld geschickt auf London und er hat es herüber gebracht. Er ist zwei oder dreimal bei uns [in Lustenau] im Büro gesessen.*⁴⁰

Die politische Lage in Nigeria war häufig unsicher und die meiste Zeit von Militärregierungen, die durch Regierungsumstürze an die Macht kamen, geprägt. Obasanjo war 1976 nach einem missglückten Putschversuch, bei dem der Staatsschef General Mohammed Murtala ums Leben gekommen war, als dessen Nachfolger an die Macht gekommen. Die politischen Umstände beeinflussten den Handel mit Nigeria teilweise erheblich. So berichten die Vorarlberger Nachrichten am 16. Februar 1976:

*Die vorübergehende Einstellung der Produktion für Nigeria haben der Verband der Vorarlberger Stickereiindustrie und die Innung der Sticker einstimmig in einer gemeinsamen Sitzung ihrer Ausschüsse am Samstag beschlossen. Grund dafür ist der Umsturz in Nigeria, dem Abnehmerland eines Großteiles der Vorarlberger Stickereiherzeugung. Wie es in einem Kommuniqué des Stickereiverbandes heißt, wurde beschlossen, die Maschinenlaufzeiten auf den Zweischichtbetrieb (das sind 80 Wochenstunden) zu begrenzen und die Produktion weiterer Nigeria-Ware vorübergehend einzustellen. Diese Maßnahmen bleiben in Geltung, bis die innenpolitische Lage in Nigeria wieder überschaubar sein wird.*⁴¹



Karl Hagspiel mit einer wichtigen Käuferin von Stickereien.
Quelle: Karl Hagspiel, Lustenau



Obusegun Obasanjo mit Vorarlberger Stickereiverkäufern.
Quelle: Studio 22, Lustenau

In den folgenden Jahren wurde der offizielle Import von Stickereien nach Nigeria von staatlicher Seite immer rigoros bekämpft. Besonders nachdem Obasanjo im Jahr 1979 die Regierungsgewalt an eine Zivilregierung abgegeben hatte, mussten neue Wege gefunden werden. Obasanjo bestimmte später, nachdem er im Jahr 1999 bei demokratischen Wahlen zum Präsidenten gewählt wurde, wieder maßgeblich die nigerianische Politik.

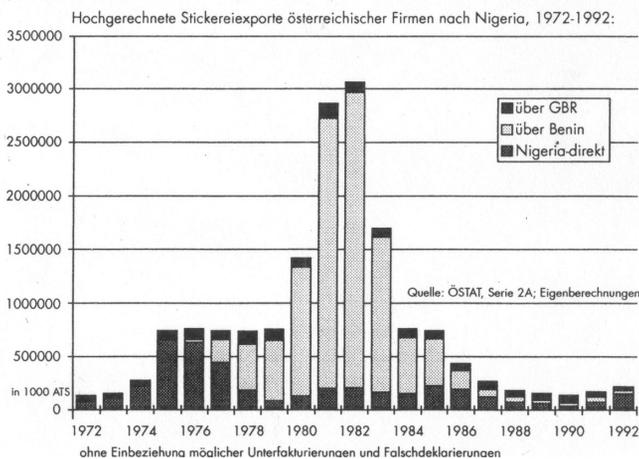


Diagramm 3: Hochgerechnete Stickereiexporte österreichischer Firmen nach Nigeria, 1972 bis 1992⁴²

Wie aus Diagramm 3 hervorgeht, wurde nun immer mehr Ware über die Zwischenstation Cotonou im benachbarten Benin gehandelt. Die Stickereien wurden dort von afrikanischen Händlern übernommen und nach Nigeria geschmuggelt. Auch der schon lange bestehende Handel über London machte weiterhin einen kleinen Teil der Exporte nach Nigeria aus. In Vorarlberg war man vor allem durch die in Nigeria lebenden Sticker über die politischen Ereignisse informiert. Aber auch in den Vorarlberger Zeitungen finden sich Berichte zu den politischen Ereignissen in Nigeria. So berichteten z. B. die Vorarlberger Nachrichten am 31. Juli 1975 über den Sturz des langjährigen Militärherrschers Gowon, unter dessen Regime die Korruption in Nigeria riesige Ausmaße angenommen hatte⁴³: *Mit der Übernahme der Macht durch den neuen Staatschef und Oberbefehlshaber in Nigeria, dem 38 jährigen General Murtala Rufai Mohammed, hat sich die Lage im Lande nach dem unblutigen Staatsstreich gegen den in Kampala (Uganda) weilenden General Yakub Gowon gestern weitgehend beruhigt.*⁴⁴



Empfang des nigerianischen Staatspräsidenten Gowon für den Präsidenten von Togo.
Quelle: Studio 22, Lustenau

Um der Nachfrage nach Stickereien nachzukommen, ließen die Vorarlberger Fabrikanten auch in anderen europäischen Ländern Stickereien produzieren. Wobei die Stickereiexporteure für die Vorarbeiten, wie das Entwerfen und Zeichnen der Stickereimuster und das Punchen der Lochkarten, die in Vorarlberg und vor allem in Lustenau aufgebauten Kapazitäten und das hier vorhandene Know-how nutzten. Auch die Nachbearbeitung – also unter anderem die Scherler- und Ausrüsterarbeiten – der im Ausland gestickten Ware erfolgte meist in Vorarlberg. Die fertigen Stoffe wurden dann von hier nach Afrika geschickt bzw. von nigerianischen Händlerinnen in Lustenau eingekauft.

Jahr	Gewerbesteuer nach der Lohnsumme	Gewerbesteuer nach dem Ertrag
1985	1.280.221	2.199.611
1984	1.252.038	2.800.032
1983	1.320.440	3.549.657
1982	1.358.386	3.073.957
1981	1.260.260	2.717.909
1980	1.075.492	2.079.797
1979	954.749	1.930.917
1978	880.127	2.134.844
1977	787.594	2.021.084
1976	680.629	1.568.769
1975	611.968	1.491.518
1974	584.914	1.425.532
1973	554.752	1.336.311
1972	483.560	1.296.233
1971	414.096	1.112.699
1970	384.821	897.505
1969	336.024	786.095
1968	305.272	845.501
1967	275.991	840.739
1966	203.496	816.405
1965	118.770	754.243
1964	108.739	840.885
1963	101.972	677.516
1962	91.358	656.658
1961	82.732	622.379

Tabelle 3: Steuereinnahmen der Marktgemeinde Lustenau 1985 bis 1961⁴⁵

Die oben erwähnten Stickereinebengewerbe, zu denen man unter anderem die Nachstickerinnen – ein zumeist von Frauen in Heimarbeit betriebenen Beschäftigung – und die Stickmaschinenmonteure zählen kann, profitierten vom Stickereiboom. Aber auch die spätere Firma Alge-Timing, die die Sticker mit Fadenwächtern ausrüstete, und die hier ansässigen Spediteure waren Nutznießer der „Goldenen Jahre“. Wie Tabelle 3 verdeutlicht, spiegelt sich der Nigeriaboom auch in den Steuereinnahmen der Marktgemeinde Lustenau aus der Gewerbesteuer recht eindeutig.

Die auf das Obasanjo-Regime folgenden Jahre unter einer Zivilregierung waren in Nigeria von Korruption und Missmanagement geprägt: „The patronage network of the NPN government during the Second Republic was every bit as corrupt as that of the First Republic had been. [...] It] resulted in severely irresponsible governance and rapid economic decline between 1979 and 1983.“⁴⁶ Für den erfolgreichen Export von Stickereien nach Nigeria stellten diese Zustände zuerst jedoch kein großes Hindernis dar. Vielmehr explodierten in diesem Zeitraum der sogenannten 2. Republik die Exporterlöse der Lustenauer Fabrikanten.

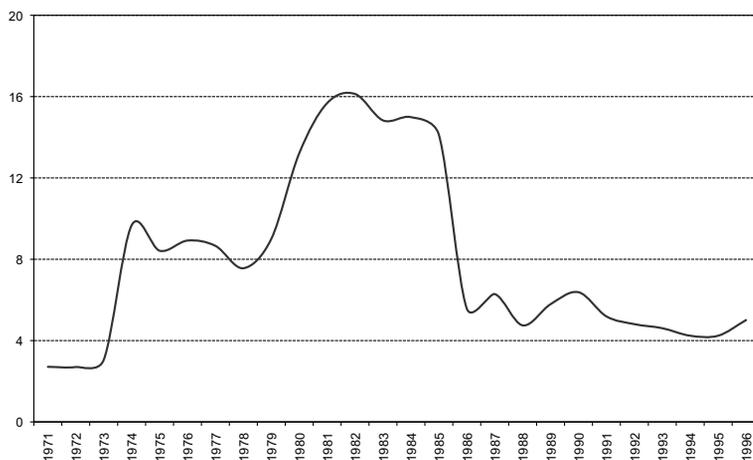


Diagramm 4: Ölpreisentwicklung 1971 bis 1996 in US \$, wechsellkurs- und inflationsbereinigt⁴⁷

Von 1973 bis 1980 wurden in Nigeria, grob gemittelt, täglich ca. 2 Mio. Barrel Rohöl gefördert.⁴⁸ Ein Barrel entspricht ca. 159 Liter Erdöl. Von 1978 bis zum Jahr 1981 kam es, vor allem durch die Islamische Revolution im Iran und den bald darauf folgenden Ersten Golfkrieg zwischen dem Irak und dem Iran, zu einem abermaligen rasanten Anstieg des Ölpreises. Die hier angeführten historischen Zahlen der OPEC sind bereits wechsellkurs- und inflationsbereinigt, zeigen aber mit einer Verdoppelung des Ölpreises von 8 \$ pro Barrel Rohöl auf 16 \$ pro Barrel⁴⁹ deutlich auf, um wie viel mehr Petrol-dollars nun mit Beginn der 1980er-Jahre nach Nigeria flossen.

Nach 1980 sinkt die Erdölfördermenge in Nigeria stark ab und verringert sich um ca. ein Viertel, um – grob gemittelt und gerundet – bis zu Beginn der 1990er-Jahre auf dem Niveau von ca. 1,4 Mio. Barrel Rohöl pro Tag zu stagnieren. Durch die geschilderten Umstände kamen also sehr viele Devisen nach Nigeria, die, wie bereits beschrieben, vor allem von korrupten Politikern und Staatsbediensteten abgeschöpft wurden. Diese Menschen verfügten nun über meist mehr als genug Geld, um sich teure Luxusprodukte wie Stickereien zu kaufen. In welchem teilweise dekadentem Luxus die Oberschicht schwelgte und wie chaotisch die Verhältnisse im Land waren, lässt sich im Buch „Erinnerungen an Nigeria“ des österreichischen Handelsdelegierten Helmut A. Wagner nachlesen.⁵⁰ Auch die in diesem Zeitraum von der Zivilregierung verfügten Importbeschränkungen für Stickereiwaren, die ja oftmals durch den Zwischenhandel über Cotonou umgangen wurden, konnten den Import der begehrten Textilien nicht aufhalten. Das Tragen von aus bestickten Stoffen gefertigter Kleidung hatte sich im Lauf der Jahre zu einem starken Modetrend entwickelt. So ist es in Nigeria bei Hochzeiten üblich, sämtliche Festteilnehmer einheitlich mit demselben Stickereistoff einzukleiden. Die dafür benötigten Stoffe werden jeweils zentral vom Veranstalter der Hochzeit eingekauft und von diesem dann an die Festgäste weiterverkauft.



Nigerianische Frauen in Vorarlberger Stickereien mit dem österreichischen Handelsdelegierten Helmut A. Wagner.
Quelle: Studio 22, Lustenau

Am Vorabend der Krise – erste Warnzeichen

Im Vergleich der verschiedenen Kurven der Ölpreisentwicklung, der nigerianischen Ölfördermengen und der Vorarlberger Stickereiexporte lassen sich die Zusammenhänge gut erkennen.

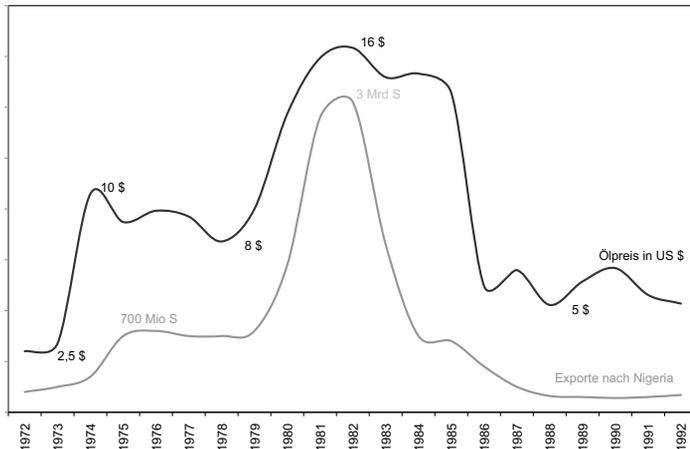


Diagramm 5: Ölpreisentwicklung und Vorarlberger Stickereiexporte nach Nigeria 1972 bis 1992⁵¹

Der Anstieg der Stickereiexporte folgt, allerdings um ein Jahr verzögert, ziemlich genau dem Anstieg des Ölpreises. Auch der Rückgang in der Ölfördermenge im Jahr 1981 spiegelt sich zwei Jahre versetzt im Absinken der Exportzahlen. Wie aus Diagramm 6 hervorgeht, kompensierte der hohe Ölpreis die Förderrückgänge bis zum Jahr 1984.

Der Rückgang der absoluten Exportzahlen im Jahr 1983 um 35% von 4,6 Milliarden Schilling auf nun nur mehr 3 Milliarden Schilling leitete die nun folgende längere Krise ein. Die Ereignisse kamen für viele der in der Stickereibranche Tätigen nicht ganz unerwartet. So wurde die sehr starke Abhängigkeit von einem einzigen, noch dazu politisch sehr unstabilen Markt und die daraus folgenden Gefahren bereits aufgrund der kleinen Krise im Jahr 1977 im damaligen Jahresbericht des Stickereiförderungsausschusses treffend analysiert:

Seit drei Jahren beeinflusst ein einziger afrikanischer Markt in entscheidendem Ausmaß die Vorarlberger Stickereiwirtschaft – Nigeria. Weit über 50 % der Produktionsmittel sind für dieses Abnehmerland im Einsatz. Stickereien haben sich in Nigeria zu einer Art Volkstracht entwickelt und der Bedarf scheint enorm zu sein. Die nigerianischen Behörden versuchen seit 1976 durch teilweise drastische Maßnahmen diesen Trend zu stoppen. Der Export ist zwar merklich zurückgegangen, jedoch mußte man für das Berichtsjahr 1977 immer noch feststellen: Die Auftrags- und Beschäftigungslage der Vorarlberger Stickereiwirtschaft steht und fällt mit Nigeria. Eine solch einseitige Orientierung und Abhängigkeit wirkt für eine Industrie selbstverständlich Probleme auf und birgt Gefahren. Dies zeigte sich deutlich im abgelaufenen Jahr. Die ersten Monate 1977 herrschte noch Überbeschäftigung. Im Mai ergaben sich dann plötzlich wieder Schwierigkeiten im Nigeriaexport. Trotz sofortiger Laufzeitenbeschränkungen für die Stickmaschinen standen innerhalb eines Monats über ein Drittel der Vorarlberger Produktionsmittel still.⁵²

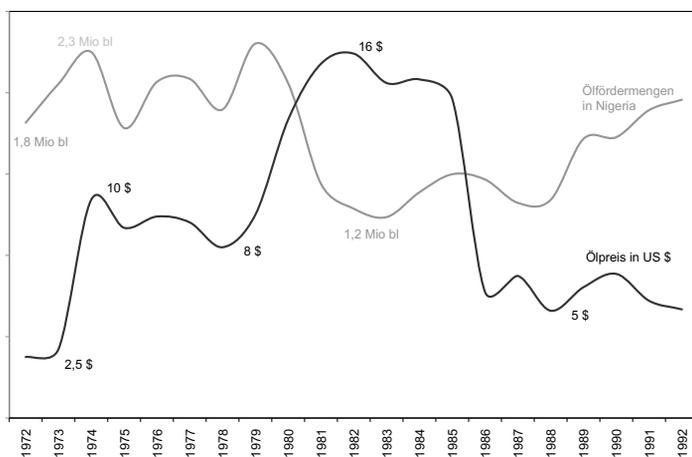


Diagramm 6: Ölpreisentwicklung und Ölfördermengen in Nigeria 1972 bis 1992⁵³

Obwohl man also in Lustenau die Entwicklungen in Nigeria aufmerksam verfolgte, wurden die Risiken dieser einseitigen Abhängigkeit teilweise einfach verdrängt und stark in die Erweiterung des Maschinenbestands investiert. Auch dieser weitere Faktor für den späteren brutalen Einbruch der Exporte wurde vom Stickereiförderungsausschuss bereits in dessen Jahresbericht aus dem Jahr 1978 aufgezeigt:

Noch immer bereiten den Gremien der Stickereiwirtschaft die ständige Zunahme des Maschinenparks ernstliche Sorgen. Während in den Jahren 1971/75 der Maschinenbestand sich um 20 [sic.] Einheiten erhöhte, sind in den letzten drei Jahren weitere 80 Stickmaschinen zum Einsatz gekommen. Kritisch beurteilt werden vor allem die Ankäufe von gebrauchten Modellen, die für den sowieso überalte[r]ten Maschinenpark – auf weite Sicht gesehen nicht förderlich sind.⁵⁴

Ein weiterer Grund für den starken Anstieg der Maschinenzahlen war auch die Gewerberechtsnovelle des Jahres 1973, in der die Handwerksmäßigkeit des Stickereigewerbes aufgehoben und dieses den gebundenen Gewerken zugeordnet wurde. Es wurde damit leichter, einen Stickereibetrieb zu gründen, da die Meisterprüfung für diesen Schritt nicht mehr zwingend notwendig war.

Im Jahr 1978 waren, verglichen mit den im Jahr 1960 aufgeführten 681 Stickmaschinen, mit 1095 Maschinen bereits sehr viele mehr im Einsatz.⁵⁵ Doch die Appelle des Stickereiförderungsausschusses, wohl zum Teil auch mit dem Hintergedanken dadurch die Preise hoch zu halten, konnten die Menschen in Vorarlberg nicht davon abhalten, in weitere Stickmaschinen zu investieren. Vereinfacht gesagt, wollten sich nun viele Lustenauer ihr Stück vom Kuchen sichern. Bis zum Jahr 1983 stieg die Zahl der Maschinen auf 1389 Stück an. Allein im Jahr 1982 wurden in Vorarlberg 107 neue Maschinen aufgestellt. Bedenkt man, dass die neuen, moderneren Maschinen teilweise mehr Stofffläche mit höheren Stichfrequenzen besticken konnten, so wird klar, zu welcher Kapazitätsausweitung es in diesen Jahren kam. Damit verhielt sich die Stickereibranche in den Jahren des Nigeriabooms völlig atypisch zur Entwicklung der restlichen Textilindustrie in Vorarlberg, die von Christian Feuerstein folgendermaßen geschildert wird:

„Die Weltwirtschaftskrise Mitte der 1970er Jahre verursachte auch hier [in der Vorarlberger Textilindustrie] einen starken Einbruch. Darüber hinaus wurde die textile Dominanz angesichts des verschärften globalen Wettbewerbs, steigender Lohnkosten und sinkendem Textilverbrauch zunehmend kritisch betrachtet. Genannte Gründe sowie die stark steigende Rationalisierung und Automatisierung trugen dazu bei, dass die Vorarlberger Textilindustrie zwischen 1970 und 1981 rund 5.000 Arbeitsplätze bzw. 20,4 % ihrer Mitarbeiter abbaute.“⁵⁶

Während im Zuge des bereits erwähnten Erdölpreisschocks, ausgelöst durch die Islamische Revolution im Iran 1979/80, auch die österreichische Wirtschaft voll von den weltweit negativen Auswirkungen getroffen wurde,⁵⁷ schienen diese die Vorarlberger Stickereiwirtschaft nicht zu beeinträchtigen. Bezeichnend für die noch im Rekordjahr 1982 herrschende relativ unbekümmerte Grundstimmung, finden sich in einer Fachzeitschrift des Österreichischen Forschungsinstituts für Wirtschaft und Politik gleich zwei Artikel, die ein recht positives Bild der zukünftig zu erwartenden Entwicklung zeichnen. Kurt Frischler weist in seinem Beitrag *Vorarlbergs Stickerei – eine Oase des Optimismus*⁵⁸ zwar bereits auf gewisse Absatzprobleme in Nigeria hin:

Dementsprechend wurden auch scharfe Restriktionen zur Verringerung der Stickereiiimporte verfügt. Eine Entwicklung, die trübe Aussichten für Vorarlbergs Sticker zu eröffnen schien: Sie mußten für das zweite Halbjahr 1981 annehmen, daß sie ebenso wie viele andere Produktionszweige Österreichs gleichfalls in ein wirtschaftliches ‚Tief‘ hineingeraten könnten. Das Jahr 1982 hat aber sehr rasch alle Sorgen zerstreut. Nigeria konnte seine Öl-Exporte wieder steigern und damit ist auch Vorarlbergs Stickerei in frischem Aufwind. Kommerzialrat [der damalige Innungsmeister Arthur] Bösch: ‚Derzeit – im Herbst 1982 – sind wieder alle Maschinen in Betrieb. [...] Wir sind [...] vollkommen unabhängig von heimischer Krise und weltweiter Stagnation, zumindest in diesem Jahr[...]‘.⁵⁹

Der letzte Nachsatz von Arthur Bösch darf hierbei wohl als eine Andeutung des kommenden Unheils angesehen werden. Der Artikel geht im Weiteren ebenso auf die Abhängigkeit von ausländischen Textilrohstoffen als auch auf die Konkurrenzsituation mit der Ostschweiz ein und lässt dabei die vielen Grenzgänger nicht unerwähnt.

Die Schweiz bezahlt ihre Arbeiter besser, sie kann den Beschäftigten, ohne größere Belastungen für das Unternehmen, mehr auf die Hand geben. Die Folge ist eine Abwanderung junger Arbeitskräfte in die Schweiz. Sie ‚pendeln‘ von Bregenz bis Bludenz nach dem transrheinischen Kanton St. Gallen. Jeden Morgen stauen sich die Kraftfahrzeugkolonnen an den zahlreichen Grenzübergängen. [...] So behilft man sich denn nach wie vor in Vorarlberg mit Gastarbeitern, vornehmlich Türken und, an zweiter Stelle, mit Italienern. Viele von ihnen sind schon seit mehr als zehn Jahren im Land. An Abbau und Ersatz wird derzeit nicht gedacht.⁶⁰

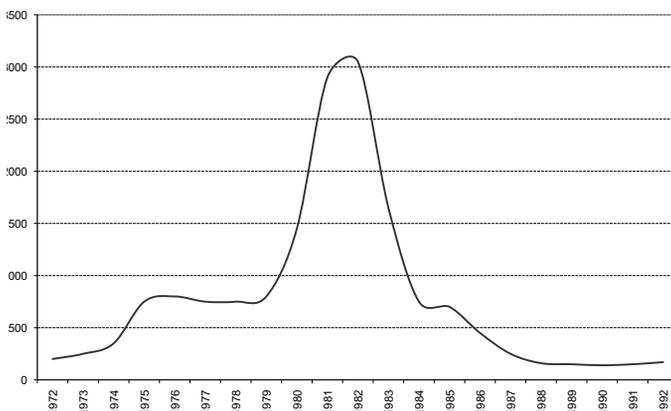
Abschließend kommt Kurt Frischler jedoch zum Urteil: *Die Gesamtsituation von Stickereigewerbe- und industrie wird allgemein positiv beurteilt[...].⁶¹* Diese Einschätzung sollte sich bereits in den nächsten Jahren als völlig falsch entpuppen. Sein Verweis *Die einzig wesentliche Unwägbarkeit in den Überlegungen der Sticker ist demnach [...] die Entwicklung auf dem Erdölmarkt⁶²* bestätigte sich jedoch als absolut zutreffend. Der zweite Artikel von Wilfried Amann beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Stickereiförderungsgesetz und heißt die darin festgeschriebenen Wirtschaftssteuerungsmaßnahmen gut, ermöglicht uns heute aber auch eine grobe Bestandsaufnahme am „Vorabend“ der großen Krise.

Derzeit beträgt die im Fonds zustandegekommene Summe etwa 150 Millionen Schilling. Für kleinere Maschinen [die aufgrund mangelnder Aufträge plombiert waren] beträgt die Zahlung derzeit etwa 450 Schilling pro Tag, ein Betrag, der sich je nach Maschinengröße, bis um fünfzig Prozent steigern kann.⁶³

Wilfried Amann geht in seinem Bericht ebenfalls auf die sich bereits abzeichnenden Probleme ein: *Im Jänner 1982 hat das Gesetz seine bisher jüngste Probe bestanden. Nach erheblichen Einbußen auf dem westafrikanischen Markt war die Ausgangslage so ungünstig, dass 200 Maschinen plombiert werden mußten.*⁶⁴ Der Autor kommentiert die damals aktuelle Situation mit den Worten: *Zum gegenwärtigen Zeitpunkt – im Herbst 1982 – arbeiten alle Maschinen. Die Preis- und Absatzlage scheint auf längere Sicht stabil. Der Verwaltungsausschuß [...] hat es derzeit insofern leicht, als er nur eine Beobachterfunktion ausüben muß.*⁶⁵, und kommt zum Schluss: *Die Stickereiwirtschaft ist im Augenblick fern von einer Krise.*⁶⁶

Die große Krise

Die hier angesprochene reine Beobachterfunktion des Verwaltungsausschusses nach dem Stickereiförderungsgesetz sollte jedoch nicht lang anhalten. Bereits ein Jahr darauf kommt der Tätigkeitsbericht für 1983 zum Schluss: *Im Jahre 1983 wurde dieser Höhenflug [der letzten Jahre] von der Stickerei spürbar unterbrochen. Die Stickereiexporte sanken von 4,6 Milliarden S 1982 auf 3 Milliarden S 1983.*⁶⁷ Es wird weiters ausgeführt, dass die ab 21. März 1983 beschlossene Laufzeitenbeschränkung von 80 Stunden pro Woche eine spürbare Drosselung der Produktion brachte. *Trotzdem standen während des gesamten Berichtsjahrs im Durchschnitt 234 Stickmaschinen, d.s. 17 % der Gesamt-Maschinen wegen Auftragsmangel still, die rund 33 Mio. S an Unterstützungszahlungen erforderten.*⁶⁸



Vorarlberger Stickereiexporte nach Nigeria 1972 bis 1992 in Mio. ATS⁶⁹

Die bereits erwähnte sehr korrupte Zivilregierung unter der NPN (National Party of Nigeria) kann größtenteils für die verheerenden politischen und wirtschaftlichen Zustände in Nigeria zu Beginn der 1980er-Jahre verantwortlich gemacht werden. Die auf bis zu 50 % angestiegene Inflation, das starke Ansteigen der Auslandsschulden, die monatelange Nichtauszahlung von öffentlichen Gehältern und die damit einhergehende Verarmung breiter Gesellschaftsschichten führten zu vielen Streiks und zu blutigen Aufständen im Land. Einerseits versuchte die Regierungspartei durch massive Wahlmanipulationen an der Macht zu bleiben, während sie die sich ausbreitende Gewalt und Kriminalität nun durch um ein Vielfaches vergrößerte und stark bewaffnete Polizeikräfte zu bekämpfen versuchte.⁷⁰



Straße mit Verkaufständen in Lagos.
Quelle: Karl Hagspiel, Lustenau

Die wirtschaftlichen Zustände dienten – wie die Vorarlberger Nachrichten am 2. Jänner 1984 unter dem Titel: *„Silvesterputsch“ in Nigeria Auslöser Wirtschaftskrise!*⁷¹ berichteten – dann letztlich Mohammed Buhari als Legitimation für einen gewaltsamen Machtwechsel. In den Vorarlberger Nachrichten werden die Ereignisse weiters wie folgt beschrieben: *Der Putsch verlief offenbar unblutig. Der bisherige Präsident, ein Moslem, der dem Westen*

zugeneigt war, steht unter Arrest. Die neuen Machthaber rechtfertigen ihren Schritt damit, daß Shagari den reichsten Staat Schwarzafrikas zu einem ‚Schuldner und Bettler‘ hat werden lassen.⁷² In dem einen Tag später erscheinenden Artikel *Das hat in der momentanen Krise gerade noch gefehlt: Putsch in Nigeria verlängert ‚Durststrecke‘ der Stickerei*⁷³ wird dann genauer auf die Auswirkungen auf die heimische Stickereiindustrie eingegangen:

Obwohl die Fachleute mit einem derartigen Ereignis gerechnet haben, hat der Staatsstreich in Nigeria die Vorarlberger Stickereiindustrie hart getroffen, weil ausgerechnet im ‚Jännerloch‘ die angespannte Lage zusätzlich verschärft wurde. Üblicherweise ist es nicht ungewöhnlich, daß in den Weihnachtsferien rund 200 bis 250 Stickmaschinen, plombiert‘ sind, derzeit stehen jedoch über 500 Maschinen still. Die Befürchtungen, daß auch ‚gestandene‘ Unternehmen in Schwierigkeiten kommen könnten, haben sich [...] mit der Großinsolvenz eines alteingesessenen Unternehmens bereits bewahrheitet. Stickereiverbands-Vizepräsident Doktor Hagen befürchtet, daß es noch rund ein Dutzend weiterer Firmen ‚erwischen‘ wird [... und,] daß es mindestens ein halbes Jahr dauern wird, bis die Lage soweit überschaubar ist, um die Exportchancen für Stickereien nach Nigeria einigermaßen zuverlässig einschätzen zu können.⁷⁴

Dass sich diese Befürchtungen bewahrheiten sollten, lässt sich im Tätigkeitsbericht des Stickereiförderungsausschusses über das Jahr 1984 nachlesen:

Die Ausmaße dieser Exportverluste [im Jahre 1983] haben sich im Jahre 1984 noch verdoppelt. [...] Die Stickereiexporte sanken gegenüber dem Jahr 1982 von 4,6 Mia S, im Jahre 1984 auf 2,3 Mia. S. [...] [Es] standen während des Jahres 1984 im Durchschnitt 460 Stickmaschinen, das sind ein Drittel der Gesamtmaschinen, wegen Auftragsmangel; diese Stillstände erforderten rund 58 Mio S an Unterstützungen. Der Unterstützungsfonds sank im Berichtsjahr um 36 Mio auf 142 Mio ab.⁷⁵

Auch die Bruttostichlohnsummen der Lohnsticker verringerten sich damals im Vergleich zum Vorjahr um ein Drittel, auf 283 Mio. Schilling. Als Reaktion darauf verlangte die Stickereiinnung, als Sprachrohr der Lohnsticker, bereits 1984 eine Laufzeitenreduzierung von 80 auf 60 Stunden pro Woche ebenso wie eine Erhöhung der Beitragssätze. Wie aus einem Kurzprotokoll zu einer Aussprache am 8. November 1984 zwischen Stickereiinnung und Stickereiverband hervorgeht, kamen die Sticker mit ihrer Forderung nicht durch: *Der Stickereiverband stellt fest, dass für ihn eine Einschränkung der Laufzeiten auf keinen Fall in Frage kommen könne, da gerade für ein industrielles Stickereiunternehmen der Zweischichtbetrieb aus organisatorischen Gründen und wegen der hohen Nebenkosten [...] überlebenswichtig sei.*⁷⁶ Da es zu keiner weiteren Einigung kam, wurde als vorläufige Kompromisslösung beschlossen, die Auswirkungen der zweiten Novellierung des Stickereiförderungsgesetzes abzuwarten. Diese Novellierung des Stickereiförderungsgesetzes, die am 1. Mai 1985 in Kraft trat, stand dann ganz im Zeichen der Krise. Die wichtigsten Änderungen waren Sparmaßnahmen bei den Unterstützungszahlungen und die Möglichkeit das Geld des Krisenfonds für sogenannte stickereifördernde Maßnahmen wie Werbung und die Ausschaltung alter Stickmaschinen zu verwenden. Dadurch sollte verhindert werden, dass sich die Mittel des Fonds binnen einiger Jahre erschöpfen.

Ende 1984 wurde für die Verwaltungsarbeit im Stickereizentrum in Lustenau ein IBM-Computer mit Drucker und mehreren Bildschirmen angeschafft. Die Kosten betragen hierbei ca. 400.000 Schilling für die Software und ca. 600.000 Schilling für die benötigte Hardware. Damit sollte der durch die Krise erhöhte Verwaltungsaufwand besser bewältigt werden können.⁷⁷ Aber auch im personellen Sektor musste das Personal aufgestockt werden, da *mit den vermehrten Maschinenplombierungen die Verwaltungsarbeit ständig zunehme. Eine Bewältigung mit dem jetzigen Personal sei nicht mehr möglich*⁷⁸, so der damalige Leiter des Stickereiförderungsausschusses Gebhard Witzemann. *Bereits am 1. Oktober 1983 mußte ein zweiter Laufzeitenkontrollor (zusätzliches Plombierungs – und Entplombierungsorgan) in den Dienst genommen werden.*⁷⁹ *In der Sitzung vom 28. Juni 1984 wurde dann einstimmig beschlossen, den Kontrollor Alois Kogler in den Kanzleidiens zu übernehmen, und die Stelle eines zweiten Laufzeitenkontrollors neu zu besetzen.*⁸⁰

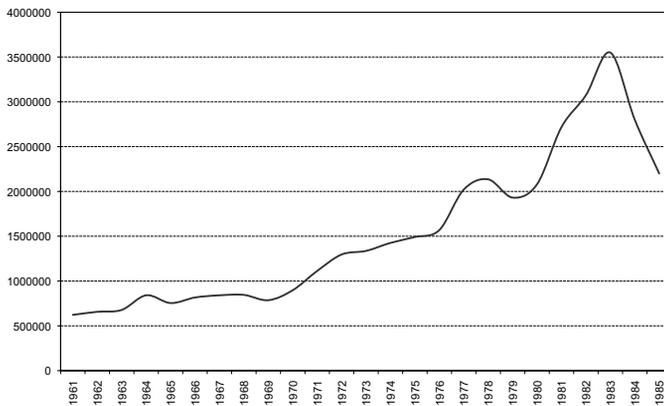


Diagramm 7: Marktgemeinde Lustenau, Gewerbesteuereinnahmen nach dem Ertrag 1961 bis 1985 in ATS⁸¹

Auch die Steuereinnahmen der Marktgemeinde Lustenau hatten, wie Diagramm 7 verdeutlicht, unter der Stickereikrise zu leiden. Vor allem bei den Gewerbesteuereinnahmen nach dem Ertrag lässt sich der Absturz nach dem Boom sehr schön erkennen. Da im Jahr 1986 die gesetzlichen Rahmenbedingungen für die Berechnung der Gewerbebesteuer geändert wurden, sind die Zahlen der darauf folgenden Jahre für weitere Vergleiche leider nicht mehr geeignet.

Die Anfang 1984 an die Macht gekommene Militärregierung unter Mohammed Buhari versuchte die Korruption im Staat einzudämmen und fuhr ein rigides Sparprogramm, das auch größtenteils den Import von Luxusartikeln wie Stickerei verbot. Die Grundidee dahinter war, die Nigerianer durch teils drakonische Maßnahmen zu mehr Disziplin und Verantwortung gegenüber der Gesellschaft zu erziehen. „Buhari also went to great lengths to root out corruption and criminality in Nigerian society at large. In so doing, he set up what has often been called a ‚police state‘, taking public surveillance to levels never before seen in Nigeria and imposing harsh penalties on corruption and criminal activities.“⁸² Im Rahmen dieses Programms wurde natürlich auch dem Schmuggel und kriminellen Devisengeschäften der Kampf angesagt und es wurde somit immer schwieriger, Stickereien ins Land zu liefern und das Geld für gelieferte Ware außer Landes zu bringen.

Auch Buhari gelang es während seiner kurzen Regierungszeit nicht, die wirtschaftlichen Probleme des Landes zu lösen: „Buhari's measures were therefore unsuccessful in arresting Nigeria's economic decline or alleviating the social malaise of the country in the short term. Further complicating Buhari's management of the sinking economy was his inability to strike a deal with the IMF to secure a rescheduling of Nigeria's external debt.“⁸³ Bereits im August 1985 wurde Buhari durch einen weiteren Militärputsch entmachtet. Die Vorarlberger Nachrichten berichteten damals unter der Schlagzeile *Militärputsch in Nigeria verlief unblutig: General Buhari abgesetzt* von einem Ausgehverbot in den größeren Städten und der Schließung der See- und Lufthäfen.⁸⁴



Marktszene in Lagos.
Quelle: Karl Hagspiel, Lustenau

Nun war es General Ibrahim Babangida, der versuchte, mit Privatisierungen und liberalen Wirtschaftsreformen das Land zu sanieren. Er scheiterte an dieser Aufgabe ebenso wie seine Vorgänger und nach „einer anfänglich eher liberalen Politik ist sein Regime durch zunehmende Repression und massive Korruption mit massivem Legitimitätsverlust gekennzeichnet. Ende der 1980er-Jahre initiierte er ein aufwändiges Demokratisierungsprogramm,

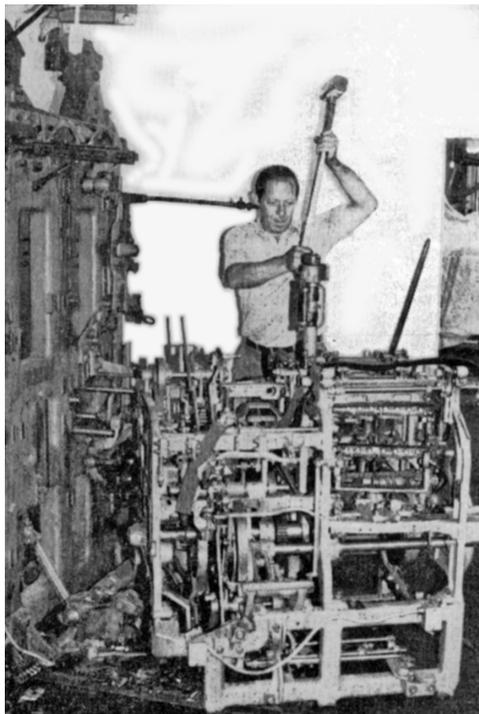
ließ aber die Präsidentschaftswahlen von 1993 annullieren. Aufgrund des öffentlichen Druckes trat Babaginda schließlich zurück und übergab die Regierung an eine kurzlebige Übergangsregierung, die der Diktatur des Generals Sani Abacha weichen musste."⁸⁵

Dieser wirtschaftliche und politische Niedergang Nigerias spiegelt sich natürlich auch im Verdienst der Vorarlberger Lohnsticker wider. Der Schiffli-sticktarif wurde, nachdem er bereits 1981 um 8 % und 1982 um 7,8 % erhöht worden war, zwar 1983 nochmals um 4,5 % erhöht. Es sollte dies jedoch die letzte Erhöhung für längere Zeit gewesen sein. Erst vier Jahre später, im Jahr 1987, wurden die Mindeststichpreise wieder um 5 % angehoben.⁸⁶ Waren die Sticker in den Boomjahren teilweise deutlich über dem Mindesttarif entlohnt worden, so kam es nun aufgrund der vielen stillstehenden Maschinen immer öfters dazu, dass die Lohnsticker „unter dem Tarif stickten“, das heißt also, für ihre Aufträge gesetzeswidrig zu wenig Geld verrechneten. Dies konnte von einzelnen Fabrikanten durchgesetzt werden, da einerseits viele Sticker ganz dringend Aufträge benötigten, um die Schulden für ihre teils noch recht neuen Stickmaschinen abzuführen, und es andererseits einige Schlupflöcher in der Überwachung durch den Stickereiförderungsausschuss gab. In einem Protokoll des Verwaltungsausschusses vom 9. Dezember 1983 werden sowohl die verschiedenen Umgehungsmöglichkeiten als auch mögliche Gegenmaßnahmen geschildert:

- a) Durch Einsetzung falscher Grundentgelte und Weglassung von Zuschlägen im Auftragszettel der Warengesgeber. Solche Fälle seien jedoch überprüfbar, würden sofort beanstandet und zur Nachzahlung vorgeschrieben, die wiederum kontrolliert werde.*
- b) Durchführung von Abzügen für schlechte Warenqualität. Solche Abzüge seien teilweise überprüfbar, solange die fehlerhaften Sticketen greifbar seien.*
- c) Gemeinsame Manipulationen zwischen Warengesgeber und Sticker über verschiedene Unterbietungsmöglichkeiten z.B. geänderte Sticketenanzahl, schwarze Rückzahlungen usw. Hier stehe die Preiskontrolle vor schwer lösbaren Problemen.⁸⁷*

Durch die Krise kam es nicht nur zu etlichen Konkursen, sowohl von Stickern als auch von Fabrikanten, die teilweise sehr schmerzhaft finanzielle Ausfälle zur Folge hatten, sondern auch zu einem noch härter geführten Konkurrenzkampf. Diesen beschreibt ein insgesamt recht zynischer und der Stickereibranche nicht wohlwollender Artikel aus dem Jahr 1986 und kritisiert auch die teils illegalen Praktiken im Handel mit Nigeria:

„Sie sind fleißig und sie sind risikobereit. Grenzluft ist für sie Höhenluft. Importverbote werden mitunter als Exportförderung aufgefaßt. Sie finden im letzten Loch dieser Welt noch jemanden, der Stickereien kaufen könnte, aber brauchen niemals lange zu suchen, wen sie unterbieten und kopieren könnten. Im Nahkampf mit der Krise ist fast jeder Sticker des anderen Sticker's Feind. Nirgendwo ist der Markt brutaler als in Lustenau. Jeder gegen jeden. Mit Schleuderpreisen, Musterklau, Abwerbungen. Ho, ma richt's!“⁸⁸



Pressefoto der Vorarlberger Nachrichten vom 14. Juli 1986, anlässlich des Abbruchs der ersten Stickmaschinen im Rahmen der Verschrottungsaktion.
Quelle: Ferdinand Ortner

Der Stickereiförderungsausschuss sah in einer Stickmaschinen-verschrottungsaktion das beste Mittel, die Stichpreise hoch zu halten. Die Ausschaltung überzähliger Stickmaschinen sollte aber auch den Krisenfonds entlasten und andererseits die Produktionsüberkapazitäten senken. Der Tätigkeitsbericht des Stickereiförderungsausschusses fasst die Ereignisse zusammen:

Im Berichtsjahr 1986 wurde [...] die Verringerung der Stickmaschinen in Angriff genommen. Der Plan, dass Bund, Land und Stickerei jeweils 20 Mio.S für diese Verschrottungsaktion aufbringen, scheiterte leider. Daraufhin beschloss der VA [Verwaltungsausschuss] einstimmig, die Abbruchaktion im eigenen Wirkungskreis und zwar so rasch als möglich durchzuführen. Sie [...] übertrifft mit mehr als 200 ausgeschalteten Maschinen alle Erwartungen.⁸⁹

Noch am 18. Oktober 1985 äußerte sich Finanzminister Franz Vranitzky nicht sehr begeistert zu diesen Plänen: *In Beantwortung Ihres Schreibens vom 31. Juli 1985 teile ich Ihnen mit, daß ich von Ihrem Anliegen bezüglich eines Verschrottungsplans für alte Stickmaschinen die zuständige Fachabteilung meines Ressorts in Kenntnis gesetzt habe. Ich sehe jedoch bei der schwierigen budgetären Lage des Bundes derzeit wenige Möglichkeiten, Bundesmittel für den von Ihnen genannten Zweck zur Verfügung zu stellen.⁹⁰* Die Lobbyarbeit des Stickereiförderungsausschusses scheint in Wien dann aber doch, zu einer positiven Grundhaltung geführt zu haben. Denn wie aus einem auf den 4. März 1986 datierten Brief von Vizekanzler und Handelsminister Norbert Steger an Landeshauptmann Herbert Kessler hervorgeht⁹¹, wäre der Bund bereit gewesen, seine 20 Mio. Schilling beizusteuern, weigerte sich dann jedoch aufgrund der Absage des Landeshauptmanns. Dieser gab dem Vizekanzler bereits am 3. Februar per Brief bekannt: *Die Vorarlberger Landesregierung ist aus budgetären Gründen und auch im Hinblick auf den Umstand, daß eine Beteiligung des Landes einen entsprechenden Beschluß des Vorarlberger Landtages voraussetzt, derzeit nicht in der Lage, eine Zusage für einen finanziellen Beitrag abzugeben.⁹²* Die Entscheidung des Landeshauptmanns wird im bereits zitierten kritischen Artikel befürwortet:

Die Sticker werden ihre Abmagerungskur alleine bezahlen müssen. Das Land sagte ein klares Nein: ‚Den Stickern, die so mit dem Geld herumgeworfen haben, werden wir jetzt das Geld nicht nachwerfen.‘ Die im Übermut des Großgeschäftes gemachten Späße hat man nie verstanden. Es ist doch lustig, wenn man sich mit einem Tausender eine Zigarette anzündet! Ist es nicht eine Hetz‘, wenn man die Neger auf blanken Scheinen tanzen lässt? Was ist denn schon dabei, von goldenen Tellern zu essen und sich mit Champagner morgens die Zähne zu putzen? Lebe, sagt man in Lustenau. Nicht alle, bei Gott nicht, aber einige wenige konnten den schnellen Reichtum nicht verkraften und haben gelebt. Wie Negerhäuptlinge.⁹³

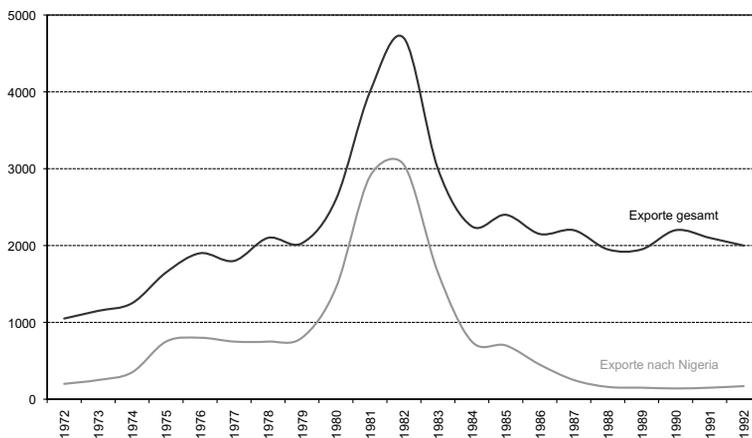


Diagramm 8: Vorarlberger Stickereiexporte, gesamt und nach Nigeria 1972 bis 1992 in Mio. ATS⁹⁴

Der Beschluss zur Durchführung der Aktion war, wie aus einem Artikel der Vorarlberger Nachrichten hervorgeht, teilweise umstritten: *Verbale Fetzen flogen auf der gestrigen Vollversammlung des Stickereiindustrieverbandes im Sporthotel Huber: Die Frage, ob die von der Stickerinnung (Gewerbe) bereits gutgeheißene, aus den Mitteln des Stickerei-Krisenfonds zu unterstützende Verschrottungsaktion für alte Stickmaschinen auch von den industriellen Stickern befürwortet werden sollte, führte phasenweise zu hoch-*

emotionellen Kontroversen – schließlich sagte die Vollversammlung ja zur Aktion [...]. Ganz generell halten die Sticker noch immer an der ‚Talsole der Krise‘, eine Besserung ist nicht in Sicht.⁹⁵

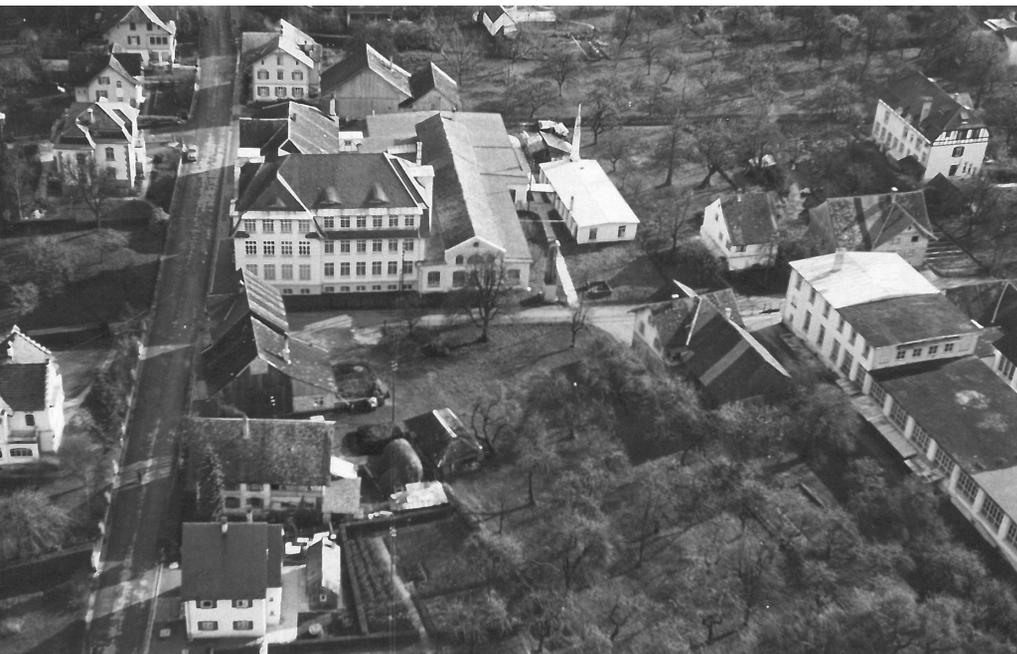
Bis zur Beendigung der Aktion im Jahr 1992 dürften die Besitzer von 367 Maschinen in den Genuss der Verschrottungsprämien gekommen sein⁹⁶, wobei im Jahr 1988 die durchschnittliche Verschrottungsprämie ca. 150.000 Schilling betrug.⁹⁷

Die Effekte der Aktion dürften für die Stickereibranche letztlich durchwegs positiv gewesen sein. Über den Abbruch der ersten Maschinen wissen die Vorarlberger Nachrichten vom 14. Juli 1986 zu berichten: *In Lustenau begann am Samstag die [...] Verschrottungsaktion alter Stickmaschinen mit dem Abbruch von sieben Stickautomaten (10 Yards) in ‚Schiffers‘ Fabrik (Firma Lace und Textil) in der Kaiser-Franz-Josef-Straße.*⁹⁸ Durch die Zerstörung der Automaten wurde letztlich auch dafür gesorgt, dass die alten Maschinen nicht in lohnpreisgünstigere Länder verkauft wurden. Die Konkurrenz aus diesen Ländern sollte damit zumindest nicht genährt werden.

Wie Diagramm 8 zeigt, mussten sich die Vorarlberger Stickereiexporteure, nachdem sich die Exportwerte nach Nigeria Ende der 1980er-Jahre auf einem sehr niedrigen Level einpendelten, auf andere Absatzmärkte konzentrieren. Dabei war es vor allem der Wirtschaftsraum der Europäischen Gemeinschaft, in dem nun vermehrt Stickereien abgesetzt wurden. Etwaige Zuwächse fielen jedoch, verglichen mit dem vorherigen Boom, bescheiden aus und waren auch immer wieder von leichten Rückgängen in den Exportwerten begleitet. Die Artikel der Vorarlberger Tagespresse spiegeln das Schwanken zwischen Bangen und Hoffen wider. Während die Vorarlberger Nachrichten im Oktober 1987 unter der Schlagzeile Stickerei sieht wieder Land! über eine kleine Exportsteigerung berichten: *Es besteht zwar kein Grund, übermütig zu werden, aber die kleine Schar von Mitgliedern, die sich gestern zur Vollversammlung des Verbands der Stickereiindustrie im Sporthotel ‚Huber‘ eingefunden hatte, blickte schon etwas zuversichtlicher in die Zukunft*⁹⁹, vermelden die Vorarlberger Nachrichten im Oktober 1988 in einer Schlagzeile, dass das ‚Gesundchrumpfen‘ noch nicht beendet sei und berichten in weiterer Folge: *Erst im September hat das Geschäft wieder*

*spürbar angezogen, sank die Zahl der Maschinenplombierungen unter 100 ab, dennoch wird es der Vorarlberger Stickereiindustrie heuer kaum mehr möglich sein, die Exportzahlen des Vorjahres zu erreichen. Im ersten Halbjahr sanken die Exporte um rund 15 Prozent [...].¹⁰⁰ Einem Zeitungsartikel vom 28. September 1989 mit dem Titel *Vorarlbergs Stickerei kam wieder auf Touren – Nach den quantitativen Einbrüchen auf dem afrikanischen Markt wird jetzt auf Qualität gesetzt*¹⁰¹ bestätigt die Neuorientierung der Branche, trägt einen positiven Grundton und befasst sich wie noch einige andere Vorarlberger Zeitungsartikel aus der damaligen Zeit mit dem Wunsch der Sticker nach einem Vollbeitritt zur Europäischen Gemeinschaft.*

Zum Dekadenwechsel hatten sich die Verhältnisse in der Vorarlberger Stickerei einigermaßen stabilisiert. Der Innungsmeister – ca. 30 Jahre hatte er dieses Amt inne –, der Lustenauer Sticker Arthur Bösch, legte um diese Zeit, ebenso wie der langjährige Leiter des Verwaltungsausschusses Gebhard Witzemann und der Präsident des Vorarlberger Stickereiverbands Anton Fend, sein Amt in die Hand seines Nachfolgers.



Luftbild der alten Fabrik der Gebrüder Hofer.
Quelle: Foto Branz

Zusammenfassung

In den 1960er- und -70er-Jahren florierte die Vorarlberger Stickereibranche. Ab Mitte der 1970er-Jahre sorgten stark ansteigende Exporte in das durch die dortige Ölförderung kurzfristig reich gewordene Nigeria für einen regelrechten Stickereiboom und ein Anwachsen der Maschinenzahlen. Zum weitgehenden Zusammenbruch des nigerianischen Absatzmarkts trugen verschiedene Faktoren bei. Einerseits kam es zu einer Verringerung der nigerianischen Ölfördermenge bei gleichzeitig sinkenden Ölpreisen. Andererseits sanken durch ein Überangebot an Stickereien die Preise stark. Auch die unsicheren politischen und verheerenden wirtschaftlichen Verhältnisse, die dann im „Silvesterputsch“ 1983/84 und einem weiteren Coup im Jahr 1985 gipfelten, erwiesen sich als sehr ungünstig für die heimische Stickerei. Der in den Spitzenzeiten übermäßig stark erweiterte Maschinenbestand trug dann im Folgenden dazu bei, dass sehr viele Maschinen stillstanden. In Lustenau waren nun erstmals die negativen Folgen der Globalisierung zu spüren, als die Stickereiindustrie in die schwere Krise der 1980er-Jahre fiel. Der damalige Stickereiverbandspräsident Heinz Hämmerle fasst die Ereignisse in einem Interview im Jahr 1992 aus seiner Sicht zusammen:

Damals sind zu viele Branchenfremde in die Stickerei ,eingebrochen! Viele dachten, sie müßten nur Stickmaschinen kaufen, um Geld zu verdienen; Es wurden unvernünftige Investitionen getätigt. Und als die Kaufkraft in Nigeria nachgelassen hat, sind hier die Ruinen übriggeblieben. Alles in allem war es eine ungesunde Situation ... und die Nachwehen sind immer noch zu spüren.¹⁰²

Bezeichnend für den damaligen Niedergang der Stickerei und den in der Gemeinde Lustenau notwendigen Strukturwandel war im Jahr 1991 die Eröffnung der „Fabrik Lustenau“, eines neuen Technologie-, Gewerbe-, Forschungs- und Entwicklungszentrums, das in den renovierten Gebäuden der alten Fabrik der Gebrüder Hofer – sie hatten ja 1868 die ersten Handstickmaschinen in Lustenau und Vorarlberg eingeführt – eine neue Heimstatt für moderne Technologiebetriebe werden sollte.

- 1 Der vorliegende Aufsatz geht auf zwei Vorträge mit den Titeln „Goldene Zeiten – Lustenauer Stickerei in den 1960er- und 1970er-Jahren“ und „Nach dem Nigeriaboom – Stickerei in der Krise“ zurück, die der Verfasser im Rahmen der Lustenauer Archivgespräche am 3.5.2010 und am 5.11.2010 gehalten hat.
- 2 Reinhold FITZ, Die Stickereiindustrie Vorarlbergs mit Lustenau als Zentrum. Dissertation, Wirtschaftsuniversität Wien 1976, S.92.
- 3 Oliver HEINZLE, Lustenauer Alltag in den langen 50er Jahren. In: Vespa, Petticoat und Kofferradio – Lustenau in den langen 50er Jahren! Lustenau 2008. S.52-84, hier S.70f.
- 4 Die Industrie, Offizielles Organ der Vereinigung Österreichischer Industrieller, Nr. 13, 27.3.1964, S.2.
- 5 Die Industrie, Offizielles Organ der Vereinigung Österreichischer Industrieller, Nr. 15, 9.4. 1965, S.2.
- 6 Die Industrie, Offizielles Organ der Vereinigung Österreichischer Industrieller, Nr. 13, 31.3.1967, S.2.
- 7 Die Industrie, Offizielles Organ der Vereinigung Österreichischer Industrieller, Nr. 11, 15.3.1968, S.2.
- 8 Die Industrie, Offizielles Organ der Vereinigung Österreichischer Industrieller, Nr. 50, 15.12.1967, S.2.
- 9 Ebenda.
- 10 FITZ, Die Stickereiindustrie (wie Anmerkung 2), S.116f.
- 11 Die Industrie, Offizielles Organ der Vereinigung Österreichischer Industrieller, Nr. 12, 24.3.1967, S.2.
- 12 Die Industrie, Offizielles Organ der Vereinigung Österreichischer Industrieller, Nr. 31, 2.8.1968, S.2.
- 13 HistA Lustenau, Zeitzeugenarchiv: Interview mit Heino Hämmerle durchgeführt von Oliver Heinzle am 29.1.2008.
- 14 Stickereiindustrie: Zerreißprobe. In: Trend, Jg. 5 Nr. 3 März 1974, S.76-90, hier S.80.
- 15 Programmheft: 100 Jahre Vorarlberger Stickereiindustrie. Lustenau 1968.
- 16 Ebenda.
- 17 Ebenda.
- 18 Robert BÖSCH, Zum Einstand. In: Festschrift: eröffnung vorarlberger stickereizentrum 4./5. juni 1971, Lustenau 1971.
- 19 Trend (wie Anmerkung 14), hier S.77.
- 20 Ebenda.
- 21 Ebenda.
- 22 Jürgen PETER, Internationale Marketingstrategien für die Vorarlberger Stickereixporteure. Diplomarbeit Universität Innsbruck 1998, S.4.
- 23 Die Industrie (wie Anmerkung 12), S.2.
- 24 HistA Lustenau, Zeitzeugenarchiv: Interview mit Karl Hagspiel durchgeführt von Oliver Heinzle am 23.12.2009.
- 25 Ebenda.
- 26 CIA – The World Factbook Nigeria, <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/ni.html> (Zugriff: 2.5.2010.)
- 27 Ebenda.
- 28 Toyin FALOLA/Matthew M. HEATON, A History of Nigeria, Cambridge 2008, S.181-186.
- 29 Ebenda.
- 30 Annual Statistical Bulletin 2008. Hrsg: OPEC, Wien 2009, S.56.
- 31 Bernd VOGEL, Österreichische Stickereixporte nach Nigeria. In: Journal für Entwicklungspolitik 12 (1996) 2, S.165-177, hier S.165.
- 32 Ebenda.
- 33 Hagspiel (wie Anmerkung 24).
- 34 Gespräch mit Otto Fitz am 17.4.2010.
- 35 Ebenda.

- 36 Hagspiel (wie Anmerkung 24).
- 37 VOGEL, Österreichische Stickereiexporte (wie Anmerkung 31), hier S.173f.
- 38 Hagspiel (wie Anmerkung 24).
- 39 VOGEL, Österreichische Stickereiexporte (wie Anmerkung 31), hier S.175.
- 40 Hagspiel (wie Anmerkung 24).
- 41 Vorarlbergs Stickerei stoppt die Nigeria-Produktion. In: Vorarlberger Nachrichten 16.2.1976, S.3.
- 42 VOGEL, Österreichische Stickereiexporte (wie Anmerkung 31), hier S.169.
- 43 FALOLA/HEATON, A History (wie Anmerkung 28), S.183-188.
- 44 Nigeria: Gowon gibt sich endgültig geschlagen. In: Vorarlberger Nachrichten 31.7.1975, S.2.
- 45 Statistik der Marktgemeinde Lustenau, Auskunft des Gemeindeamts Lustenau am 4.3.2010.
- 46 FALOLA/HEATON, A History (wie Anmerkung 28), S.202.
- 47 OPEC, S.56.
- 48 Ebenda, S.117.
- 49 Ebenda.
- 50 Helmut A. WAGNER, Erinnerungen an Nigeria, aus dem Tagebuch eines Handelsdelegierten. Wien 2010
- 51 OPEC (wie Anmerkung 30), S.56, S.117.
- 52 OPEC (wie Anmerkung 30), S.56; VOGEL, Österreichische Stickereiexporte (wie Anmerkung 31), hier S.169.
- 53 HistA Lustenau, Tätigkeitsbericht und Rechnungsabschluß über das Jahr 1977 des Stickereiförderungsausschusses. Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Vorarlberg, S.1.
- 54 HistA Lustenau, Tätigkeitsbericht und Rechnungsabschluß über das Jahr 1978 des Stickereiförderungsausschusses. Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Vorarlberg, S.2.
- 55 HistA Lustenau, Interne Aufstellung des Stickereiförderungsausschusses.
- 56 Christian FEUERSTEIN, Wirtschaftsgeschichte Vorarlbergs von 1870 bis zur Jahrtausendwende. Konstanz 2009, S.56.
- 57 Ebenda, S.57.
- 58 Kurt FRISCHLER, Vorarlbergs Stickerei – eine Oase des Optimismus. In: Berichte und Informationen 37 (1982) 10, Österreichisches Forschungsinstitut für Wirtschaft und Politik, S.29-31, hier S.29.
- 59 Ebenda.
- 60 Ebenda, hier S.30.
- 61 Ebenda, hier S.31.
- 62 Ebenda.
- 63 Wilfried AMANN, Der „Gemeinsame Nenner“ der Vorarlberger Stickereiwirtschaft. In: Berichte und Informationen 37 (1982) 10, Österreichisches Forschungsinstitut für Wirtschaft und Politik, S.31-32, hier S.32.
- 64 Ebenda.
- 65 Ebenda.
- 66 Ebenda.
- 67 HistA Lustenau, Tätigkeitsbericht und Rechnungsabschluß über das Jahr 1983 des Stickereiförderungsausschusses. Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Vorarlberg, S.1.
- 68 Ebenda.
- 69 VOGEL, Österreichische Stickereiexporte nach Nigeria (wie Anmerkung 31), hier S.169.
- 70 FALOLA/HEATON, A History (wie Anmerkung 28), S.202-208.
- 71 „Silvesterputsch“ in Nigeria Auslöser Wirtschaftskrise! In: Vorarlberger Nachrichten 2.1.1984, S.2.
- 72 Ebenda.
- 73 Putsch in Nigeria verlängert „Durststrecke“ der Stickerei. In: Vorarlberger Nachrichten 3.1.1984, S.12.
- 74 Ebenda.
- 75 HistA Lustenau, Tätigkeitsbericht und Rechnungsabschluß über das Jahr 1984 des Stickereiförderungsausschusses. Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Vorarlberg, S.1.

- 76 HistA Lustenau, Kurzprotokoll der Aussprache zwischen Stickerinnung und Stickereiverband am 8.11.1984 in der Handelskammer Feldkirch
- 77 HistA Lustenau, Verhandlungsschriften über die Sitzungen des Verwaltungsausschusses, 108. Sitzung am 16.10.1984; 109. Sitzung am 31.1.1985.
- 78 HistA Lustenau, Verhandlungsschriften über die Sitzungen des Verwaltungsausschusses, 107. Sitzung am 28.6.1984.
- 79 HistA Lustenau, Tätigkeitsbericht 1983 (wie Anmerkung 67), S.9.
- 80 HistA Lustenau, Verhandlungsschriften (wie Anmerkung 78).
- 81 Statistik der Marktgemeinde Lustenau (wie Anmerkung 45).
- 82 FALOLA/HEATON, A History (wie Anmerkung 28), S.214.
- 83 Ebenda, S.215.
- 84 Militärputsch in Nigeria verlief unblutig: General Buhari abgesetzt. In: Vorarlberger Nachrichten 28.8.1985, S.1.
- 85 Ibrahim Babangida, wikipedia: http://de.wikipedia.org/wiki/Ibrahim_Babangida (Zugriff: 12.1.2010); FALOLA/HEATON, A History of Nigeria (wie Anmerkung 28), S.216ff.
- 86 HistA Lustenau, Tätigkeitsbericht und Rechnungsabschluß über das Jahr 1987 des Stickereiförderungsausschusses. Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Vorarlberg, S.1.
- 87 HistA Lustenau, Verhandlungsschriften über die Sitzungen des Verwaltungsausschusses, 105. Sitzung am 9.12.1983.
- 88 Es kann der Frömmste nicht in Frieden sticken... In: Das kleine Blatt, Jg. 2 Nr. 27, 10.7.1986, S.3.
- 89 HistA Lustenau, Tätigkeitsbericht und Rechnungsabschluß über das Jahr 1986 des Stickereiförderungsausschusses. Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Vorarlberg, S.1.
- 90 HistA Lustenau, Brief von Finanzminister Franz Vranitzky an den Stickereiförderungsausschuss, Wien 18.10.1985.
- 91 HistA Lustenau, Brief von Vizekanzler Norbert Steger an Landeshauptmann Herbert Kessler, Wien 4.3.1986.
- 92 HistA Lustenau, Brief von Landeshauptmann Herbert Kessler an Vizekanzler Norbert Steger, Bregenz 3.2.1986.
- 93 Es kann der Frömmste (wie Anmerkung 88).
- 94 VOGEL, Österreichische Stickereiexporte (wie Anmerkung 31), hier S.169; PETER, Internationale Marketingstrategien (wie Anmerkung 22), S.4.
- 95 „Talsohle noch nicht überwunden“ In: NEUE Vorarlberger Tageszeitung, 3.7.1986.
- 96 „Die Stickerei muß Marktnischen suchen“. In: Heimat – Bezirk Dornbirn, Beilage zu den Vorarlberger Nachrichten 29.7.1992
- 97 HistA Lustenau, Tätigkeitsbericht und Rechnungsabschluß über das Jahr 1988 des Stickereiförderungsausschusses. Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Vorarlberg, S.9.
- 98 Stickmaschinenverschrottung angelaufen. In: Vorarlberger Nachrichten, 14.7.1986
- 99 Stickerei sieht wieder Land! In: Vorarlberger Nachrichten 1.10.1987.
- 100 Stickerei: Exportrückgang im 1. Halbjahr „Gesund schrumpfen“ noch nicht beendet. In: Vorarlberger Nachrichten 19.10.1988.
- 101 Peter STRAUSS, Vorarlbergs Stickerei kam wieder auf Touren. In: Vorarlberger Nachrichten 28.9.1989.
- 102 „Die Stickerei muß Marktnischen suchen“ (wie Anmerkung 96).